

Kohärenz: Materielle Spuren eines mentalen Phänomens

Monika Schwarz, Jena

1. Zum Stand der Forschung

Ein wesentliches Anliegen der modernen Textlinguistik ist es zu erklären, was einen Text kohärent macht, was also den Zusammenhang einer komplexen sprachlichen Äußerung determiniert.

Trotz bereits umfangreicher Analysen sind jedoch viele Probleme, die den Text- und Diskurszusammenhang betreffen, noch nicht geklärt, und die zentrale Frage, was einen Text als zusammenhängend erscheinen lässt, ist deshalb nur teilweise oder nicht zufriedenstellend beantwortet.

So konstatiert auch Bublitz in einem kürzlich erschienenen Einleitungsaufsatz zu einem Sammelband über Kohärenzphänomene zu Recht, dass

„Coherence is a concept which in its complexity is still not fully understood and a matter of continuing debate.“ (Bublitz 1999, 1)

Die Ursache hierfür ist zum einen in der Komplexität des facettenreichen Phänomens Kohärenz zu suchen. Defizite in der Forschungslage resultieren aber auch aus der Begriffsverwirrung und terminologischen Heterogenität, die in diesem Bereich zu verzeichnen ist. Bislang gibt es weder eine allgemein anerkannte, von allen Textlinguisten benutzte Definition von Kohärenz noch einen einheitlichen Erklärungsansatz.

Der Terminus „Kohärenz“ wird von manchen Linguisten in einem weiten Sinn als die Gesamtheit aller strukturellen und inhaltlichen Beziehungen in einem Text verstanden (s. u. a. Van de Velde 1980, Brinker 1992), von anderen Forschern dagegen benutzt, um nur auf die inhaltlichen Relationen zwischen Sätzen zu verweisen (s. u. a. de Beaugrane/Dressler 1981, Vater 1996). Nicht alle Textlinguisten unterscheiden also terminologisch zwischen „Kohäsion“ (den expliziten Oberflächenverknüpfungen) und Kohärenz (der inhaltlichen Kontinuität eines Textes).

Hinsichtlich der Beschreibung des Verhältnisses von Kohäsion und Kohärenz besteht ebenfalls keine Einigkeit (s. Hellmann 1995).

Während manche Linguisten Kohärenz nach wie vor als eine interne Eigenschaft von Texten definieren, verstehen andere Kohärenz als Resultat eines kognitiven Prozesses, der hochgradig verwend- und kontextabhängig ist. Nicht einheitlich definiert ist in diesem Zusammenhang der Status von Kohärenz bzw. die Kohärenztablierung als Performanz- oder Kompetenzphänomen. Unter dem Terminus Kohärenz findet sich zudem häufig eine Gleichsetzung von Textzusammen-

hang und Textsinn. Die wichtige Unterscheidung von semantisch-konzeptueller Kontinuität und konzeptuellem Interpretationsergebnis wird dadurch nivelliert. In dem vorliegenden Beitrag möchte ich hinsichtlich dieser Probleme bzw. Streitfragen Lösungsvorschläge für die zukünftige Forschung skizzieren, einige definitorische Präzisierungen vornehmen und zeigen, dass die Rolle der expliziten Textbasis auch in prozeduralen und kognitivistischen Erklärungsansätzen nicht vernachlässigt werden darf. Ich werde zunächst eine Kohärenz-Konzeption erörtern, die Kohärenz in einem umfassenden Sinn versteht, d. h. alle im Text explizit und implizit enthaltenen Relationen grammatischer und konzeptueller Art involviert, die den Zusammenhang konstituieren. Kohärenztablierung wird als ein Phänomen beschrieben, das Teil unserer textuellen Kompetenz ist. Ich werde einige Thesen zum Zusammenhang von Textoberfläche und inhaltlicher Kontinuität skizzieren und dabei für eine klare Abgrenzung von Kohärenz und Textsinn argumentieren.

2. Kohäsion und Kohärenz: expliziter und impliziter Textzusammenhang

In Texten werden Informationen sprachlich vermittelt, die sich auf eine bestimmte Welt(ebene) beziehen. Die Abfolge von Sätzen in einem Text zeichnet sich dabei normalerweise dadurch aus, dass bestimmte Relationen zwischen den einzelnen Sätzen¹ bestehen. Dieser Zusammenhang wird als Kohärenz bezeichnet. Text (1) ist ein Beispiel für einen kohärenten Text(teil), in dem die Sätze formal und inhaltlich miteinander verbunden sind:

- (1) Die hübsche blonde Elli Link kam 1918 nach Berlin. Sie war 19 Jahre alt. Vorher hatte sie in Braunschweig, wo ihre Eltern Tischlerleute waren, angefangen zu frisieren (Döblin, Die beiden Freundinnen und ihr Giftmord, 7).

Die Relationen zwischen den Sätzen sind explizit durch sprachliche Mittel (insbesondere durch anaphorische Wiederaufnahmeformen, die Referenzidentität anzeigen) ausgedrückt. Kohäsive Mittel, d. h. die Verknüpfungen auf der Textoberfläche, liefern oft in natürlichsprachigen Texten Hinweise für die Erstellung von Kohärenz. Explizit angezeigte Verbindungen zwischen Sätzen stellen jedoch nur eine mögliche Form des Textzusammenhangs dar.

¹ Auf Aspekte der globalen Kohärenz von Texten (die übergeordnete Faktoren des semantisch-konzeptuellen Zusammenhangs betrifft) werde ich in diesem kurzen Beitrag nicht eingehen. Eine adäquate Definition und Erklärung von globaler Kohärenz stellt jedoch ein Desiderat der Forschung dar (vgl. Neuber 2000).

- (2) Unbekannte Täter haben in der Nacht ein Juwelieregeschäft in der Breite Straße überfallen. Der Wert der Beute wird auf 300.000 DM geschätzt. Die Polizei hat keinerlei Hinweis auf die Identität der Verbrecher. (KSTA 3, 2000, 8)

So gibt es in Text (2) nur die NP *Verbrecher* als explizite Wiederaufnahmeform. Dennoch ist der Text kohärent, da alle Sätze implizit miteinander inhaltlich in Verbindung stehen. In der textsemantischen Struktur liegt das Potential für die Erstellung eines plausiblen konzeptuellen Zusammenhangs (ausführend hierzu s. Schwarz 2000a), da alle Sätze sich informationell auf dieselbe Referenzdomäne beziehen.

Die impliziten Relationen werden vom Rezipienten im Verstehensprozess automatisch und unbewusst auf der Basis seines semantischen und konzeptuellen Wissens erstellt.

Die Fähigkeit zur kognitiven Konstruktion eines nicht explizit angezeigten Zusammenhangs² ist Teil der (textuellen) Kompetenz der Sprachverwender. Es gehört ebenfalls zu unserer textuellen Kompetenz, komplexe Äußerungen als inhaltlich zusammenhängend zu erkennen.

Abweichungen von den konzeptuellen Vertextungsprinzipien werden daher sofort erkannt:

- (3) Unbekannte Täter haben in der Nacht ein Juwelieregeschäft in der Breite Straße überfallen. Der Wert der Kuchenstücke wird auf 300.000 DM geschätzt. Die kassenärztliche Vereinigung hat keinerlei Hinweis auf die Identität der Kohlrüben.

Dass die inhaltliche Plausibilität wichtiger als die expliziten Verknüpfungs- und Wiederaufnahmeformen ist, illustrieren Texte wie (3a und b):

- (3a) Siegfried ist nicht zur wichtigen Klausur gekommen. Er ist krank.
(3b) Siegfried ist nicht zur wichtigen Klausur gekommen. Denn er ist ein guter Junge.

Bei de Beaugrande/Dressler (1981) u. a. findet sich eine terminologische Unterscheidung zwischen den grammatischen Verknüpfungen auf der Textoberfläche (der Kohäsion) und den inhaltlichen Relationen der semantischen Textebene (der Kohärenz).

² Daher dürfen Texte, die implizite Kohärenz aufweisen, keineswegs als Abweichung von der Norm verstanden werden (wie dies z. B. bei Reinhart 1980 impliziert wird). Vielmehr entspricht es gerade den regulären Vertextungsprinzipien, dass als redundant eingestufte Informationen systematisch ausgelassen werden.

Dass Kohäsion als alleiniges Kriterium nicht ausreichend ist, um einen Text kohärent zu machen (bzw. um Kohärenz erklären zu können), ist bereits vielfach anhand von konstruierten Texten gezeigt worden, die zwar viele kohäsive Mittel (z. B. Rekurrenzen und Junktoren wie im Pseudotext (4)), aber keinen (erkennbaren) inhaltlichen Zusammenhang aufweisen:

(4) Ein Auto fuhr um die Ecke. Autos sind also Fahrzeuge. Das Auto steht in der Garage. Deshalb werden sich alle Linguisten freuen.

Dass andererseits nicht explizit verknüpfte Sequenzen kohärent³ sein können, wurde bereits erörtert.

Der Rezipient muss oft Lücken überbrücken bzw. füllen, da die Sätze in einem Text nicht immer explizit miteinander verbunden sind und/oder alle Informationen aufweisen, die zur Erstellung der vollständigen konzeptuellen Repräsentation notwendig sind.

In Text (5) ist z. B. nicht explizit erwähnt, dass sich Lauterbach in einem Fahrzeug befindet. Der Rezipient schlussfolgert dies aber automatisch aufgrund seines konzeptuellen Wissens (und diese Möglichkeit der Schlussfolgerung ist vom Produzenten, der dieses Wissen beim Rezipienten voraussetzt, implizit in die Textstruktur gelegt). In Text (6) wird inferiert, dass der Referent in einem Fahrzeug auf einer Straße im Stau stand und daher zu spät zur Arbeit kam, was den Chef zum Toben brachte.

(5) Lauterbach stieß sich das Knie am Lenkrad und fluchte. Er griff nach unten und suchte den Hebel... (H. W. Kettenbach, Minnie, 6)

(6) Ich stand zwei Stunden im Stau. Mein Chef tobte, als ich im Büro ankam.

Das Verhältnis von Kohäsion und Kohärenz wurde und wird aufgrund dessen folgendermaßen beschrieben: Kohäsion ist weder hinreichend noch notwendig für Kohärenz (s. u. a. Hellmann 1995, 193, Spooren 1999).

Es ist hierbei zu betonen, dass diese Feststellung natürlich nur dann Sinn macht, wenn man Kohäsion in einer sehr engen Definition versteht, d. h. als die Menge konventioneller Textverknüpfungsmittel.

Die demonstrierte Kohäsionsunabhängigkeit der Kohärenz darf jedenfalls nicht dazu führen, dass Kohärenz generell als textoberflächenunabhängig betrachtet wird (s. hierzu die Ausführungen in Pkt. 3. und 4.). Grammatisch angezeigte

³ Kohärenz ist dabei keineswegs ein Alles-oder-Nichts-Phänomen, sondern graduell in unterschiedlichen Ausprägungsstufen anzutreffen. Texte weisen in einem mehr oder weniger starken Maß explizite und/oder implizite Kohärenzrelationen auf. Dass natürliche Texte innerhalb einer Textsorte ganz unterschiedliche Formen von Kohärenz aufweisen können, verdeutlicht z. B. ein Vergleich der Gedichte *Abendlied* von M. Claudius, *Die Silbe Schmerz* von P. Celan und *Gedicht über Hoffnung* von H. Heißenbüttel.

Verknüpfungen sind kein Garant für Kohärenz, aber die Textoberfläche mit ihren expliziten Informationen stellt in jedem Fall die Basis für die Prozesse, die zum Aufbau der Kohärenzstruktur führen.

3. Kohärenz und Textsinn

Bei Bublitz und anderen Textlinguisten finden sich neuerdings häufig Aussagen wie die folgenden:

„Accordingly, coherence is not a text-inherent property at all (as are cohesion and connectivity). It is not given in the text invariantly and independently of an interpretation ... Hence, coherence is not a state but a process ...“ (Bublitz 1999, 2)

Dass jeder Text erst im Rezeptionsakt von einem individuellen Verwender subjektiv wahrgenommen und analysiert wird und somit die Etablierung von Kohärenz Resultat eines Verstehensprozesses ist, ist Prämisse jeder kognitiven Texttheorie. Wenn jedoch Kohäsion und Konnektivität im gleichen Zuge als textinterne Eigenschaften betrachtet werden, wird dieser Sichtweise geradezu widersprochen, da natürlich auch diese Phänomene kontext- und interpretationsabhängig zu analysieren sind (dies zeigt sich besonders deutlich z. B. bei den textuellen Anaphern, die traditionell als typische Kohäsionsmarker betrachtet werden; s. Schwarz 2000a, b).

Unbestritten ist, dass die Kohärenzbeurteilung eines Textes variieren kann. Je nach Vorwissen kann z. B. ein wissenschaftlicher Artikel von einem Rezipienten ohne entsprechende Vorkenntnisse schwer zu verstehen und damit auch als wenig kohärent evaluiert werden, während ein anderer Rezipient den selben Text als leicht zu verstehen und ausgesprochen kohärent beurteilt, da ihm das konzeptuelle Wissen zur Verfügung steht, um vom Autor eingeplante Inferenzbeziehungen schließen zu können. Diese Beobachtung ist auch kompatibel mit der Annahme, dass Kohärenz als ein graduelles Phänomen⁴ zu verstehen ist.

Die im obigen Zitat zum Ausdruck gebrachte Abgrenzung von grammatischen und semantischen Relationen (Kohäsion und Konnektivität) von der Kohärenz eines Textes ist für mich jedoch nicht nachvollziehbar. Kohärenz erschließt sich gerade über diese beiden Relationen, ist also untrennbar an diese gekoppelt.

⁴ Rezeptive und produktive Kohärenzleistungen sind an die konzeptuellen Fähigkeiten der Sprachbenutzer gekoppelt. Deutlich zu erkennen ist dies auch bei Kindern. Entsprechend sind Texte, die für Kinder konzipiert sind, wesentlich mehr an der Textoberfläche durch kohäsive Mittel verknüpft und weisen weniger informationelle Unterspezifikationen auf, da die beim Erwachsenwerden vorhandene Inferenzfähigkeit bei textuellen Lücken und Vagheiten noch nicht voll ausgebildet ist.

Es besteht zudem die Gefahr, dass in einer solchen Begriffshandhabung der Unterschied zwischen Kohärenz und Textsinn nivelliert wird.

Während Kohärenz den explizit und/oder implizit ausgedrückten Zusammenhang, also die semantisch-konzeptuelle Kontinuität eines Textes darstellt, ist der Textsinn – als übergeordnete Illokution, die u. a. an das Textthema und die Textsorte geknüpft ist – das Ergebnis eines Interpretationsergebnisses, das entsprechend von Leser zu Leser unterschiedlich ausfallen kann und nicht nur von unserer sprachlichen und konzeptuellen Kompetenz abhängig ist, sondern oft von enzyklopädischem Spezial- und Fachwissen sowie besonderen (bewussten) kognitiven Strategien.

Viele Texte haben keine für den Rezipienten erkennbare Kohärenz (auch wenn bislang die textlinguistische Standardannahme lautet, ein natürlicher Text könne zwar ohne Kohäsion, nicht jedoch ohne Kohärenz auskommen). Im Interpretationsprozess wird der Leser jedoch immer versuchen, auch für nicht-kohärente Texte einen bestimmten Textsinn zu erzeugen.

So gibt es insbesondere im Bereich der Textsorte Lyrik unzählige Texte, die weder kohäsive Mittel aufweisen noch inhaltliche Relationsgefüge erkennen lassen und dennoch einen Textsinn zugeordnet bekommen. Man denke etwa an Gomers Gedicht *Schweigen*, das ausschließlich aus einer mehrfachen Verwendungs- und Anordnung des Wortes *Schweigen* besteht oder an moderne (hermetische) Assoziationslyrik. Solche Texte weisen zwar für die Rezipienten keine Kohärenz auf, haben aber dennoch einen bestimmten Textsinn (wie Befragungen in verschiedenen Pro-Seminaren zu entsprechenden Texten belegten).

Der vom Produzenten intendierte Sinn muss dabei natürlich nicht identisch sein mit dem Textsinn des jeweiligen Rezipienten. Hierin liegt die rezeptionsästhetische „Unendlichkeit des Interpretationspotentials“ poetischer Texte.

4. Kohärenz als mentales Phänomen?

Es hat sich in den letzten Jahren innerhalb der Textlinguistik immer wieder die Frage gestellt, ob Kohärenz als eine Eigenschaft des Textes oder vielmehr als Resultat der jeweiligen Rezipientenaktivität zu beschreiben ist (s. z. B. Heinemann/Viehwegger 1991, Rickheit 1991, Scherner 1994, Givon 1995, Spooren 1999).

Schon de Beaugrande/Dressler (1981, 7) betonen, dass Kohärenz als das Ergebnis kognitiver Prozesse der Textbenutzer zu verstehen ist. Kohäsion und Kohärenz werden aber bei ihnen dennoch als text-zentrierte Textualitätskriterien definiert, die vom Textmaterial abhängen (1981, 8).

Somit wird der textuelle Zusammenhang einerseits als Eigenschaft von Texten, andererseits als Leistung von Sprachbenutzern, als etwas zu Erschließendes, als etwas Geistiges verstanden. Entsprechend kann man die Textstrukturen aus pro-

duktionstheoretischer Sicht als Spuren der kognitiven Tätigkeit des Textproduzenten betrachten (vgl. Scherner 1994). Kohärenz wird nicht mehr nur aus strukturell-repräsentativer Perspektive, sondern auch aus prozeduraler Sicht betrachtet. Ein solch integrativer Ansatz erscheint nach wie vor vielversprechend (s. hierzu auch Antos 1997).

In vielen Ansätzen wird Kohärenz jedoch mittlerweile fast ausschließlich als Resultat mentaler Prozesse verstanden und das Hauptaugenmerk auf die zugrundeliegenden konzeptuellen Strukturen gelegt.

So vertritt Motsch (1996, 5) die Annahme, „daß nicht die Sätze eines Textes mit ihren grammatischen Eigenschaften, sondern die ihnen zugeordneten konzeptuellen Strukturen die Grundlage kombinatorischer Regeln der Textgestaltung bilden.“

Spooren (1999, 185) argumentiert ähnlich: „Der Zusammenhang in einem Text ist also nicht in erster Linie auf linguistische Ausdrücke im Text selbst gegründet, sondern entsteht letztlich durch konzeptuelle Verknüpfungen ...“

Und Bublitz (1999, 1) beschreibt Kohärenz als ein verwendungs- und kontextabhängiges Phänomen und favorisiert einen Ansatz, der „less dependent on the language of the text itself“ ist.

Wenngleich ein kognitivistischer Ansatz sicherlich den geeigneten Rahmen zur Erklärung von Kohärenz darstellt, so bedarf es doch einer präzisierenden Ergänzung zum Verhältnis von expliziter Textinformation und konzeptueller Repräsentation:

Textgrammatik und Textkonzeptualisierung lassen sich unterschiedlichen Ebenen zuordnen, sind aber beim Textverstehen letztlich nicht zu trennen, da konzeptuelle Kohärenzrelationen stets über die sprachlichen Informationen des grammatisch kodierten Oberflächentextes vermittelt und aufgebaut werden. Kohärenz entsteht NICHT im sprachfreien, mentalen Raum, sondern die konzeptuellen Vertextungsstrategien operieren in untrennbarer Interaktion mit dem Sprachsystem.

Die Textstruktur liefert die notwendigen Informationshinweise zum Aufbau einer kohärenten Repräsentation des Textinhalts: Die semantische Textbasis beruht auf den an die sprachlichen Ausdrücke gekoppelten Bedeutungsrepräsentationen und stellt das kontextunabhängige Bedeutungspotential des Textes dar. Dieses Potenzial wird durch die Aktivierung konzeptueller Informationen elaboriert. Das Ausmaß der Elaboration richtet sich vor allem nach dem Grad der Unterspezifikation in dem jeweiligen Text.

Demzufolge stellen die grammatischen Einheiten und Strukturen Signale dar, die im Rezeptionsprozess zu einer bestimmten Konstruktion der konzeptuellen Repräsentation des Textes führen. Kohärenz basiert folglich einerseits auf den sprachlichen Informationen des Textes, andererseits auf der Rezipientenaktivität. Somit kann die in der modernen Textlinguistik diskutierte Streitfrage, ob Kohärenz eine Eigenschaft von Texten oder das Resultat der kognitiven Verarbei-

tungsprozesse der Rezipienten sei, dahingehend beantwortet werden, dass die Kohärenztablierung beide Faktoren involviert.

5. Ausblick

Die Textlinguistik hat sich in den letzten Jahren zunehmend zu einer explanativen Wissenschaft entwickelt. Ständen in den vergangenen Jahrzehnten vor allem deskriptive Textstrukturanalysen und empirisch-experimentelle Untersuchungen zur Textverarbeitung im Vordergrund, so sind mittlerweile Fragen nach den zugrundeliegenden Prinzipien unserer Textkompetenz sowie nach den konstitutiven Faktoren von Textualität dominant geworden.

Die Erklärung der konstitutiven Prinzipien und Faktoren der textuellen Kohärenz ist dabei zum zentralen Anliegen der aktuellen Forschung geworden. Die Vielfalt von lokalen und globalen Kohärenzerscheinungen erschließt sich jedoch erst bei der Betrachtung natürlicher Texte, die die verschiedenartigsten Zusammenhänge aufweisen. Die in vielen textlinguistischen Abhandlungen konstruierten Pseudotexte stellen diesbezüglich nur eine sehr magere Datenbasis dar. Man muss daher zunehmend natürlichsprachige Texte unterschiedlicher Textsorten berücksichtigen, wenn man der Komplexität des Phänomens Kohärenz gerecht werden will. Kohärenz manifestiert sich in Texten als die Gesamtheit aller expliziten und impliziten Relationen zwischen Sätzen, die insgesamt einen plausiblen Zusammenhang konstituieren. Entscheidend für das Zustandekommen von Kohärenz ist die Interaktion von grammatisch kodierter textueller Information und konzeptueller Wissensaktivierung.

Bei zukünftigen Erklärungsansätzen sollte daher insbesondere die Relation dieser beiden Informationsebenen und die zwischen diesen vermittelnden kognitiven Strategien eine maßgebliche Rolle spielen.

Ogleich Kohärenz ohne Zweifel ein mentales Phänomen ist und als solches zu erklären ist, basiert es ebenso unzweifelhaft auf der sprachlichen Informationsebene eines Textes, und somit sind die konzeptuellen Vertextungsprinzipien stets unter Berücksichtigung der materiellen Textstrukturprinzipien zu erstellen. Die Erforschung textueller Kohärenz bietet daher langfristig die Möglichkeit, tiefere Einblicke in die Schnittstelle Sprache/konzeptuelle Kognition zu erhalten.

Literatur

- Antos, G. (1997): Texte als Konstitutionsformen von Wissen. In: Antos, G. u. H. Tietz (Hrsg.), 1997. *Die Zukunft der Textlinguistik*. Tübingen, 43-63.
 Beaugrande, R. A. de u. W. U. Dressler (1981): *Einführung in die Textlinguistik*. Tübingen (= Konzepte der Linguistik 28).

- Brinker, K. (1992³): *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*. Berlin.
 Bublitz, W. (1999): Introduction: Views of Coherence. In: Bublitz, W./U. Lenk/E. Ventola (eds.) (1999): *Coherence in Spoken and Written Discourse*. Amsterdam/Philadelphia.
 Fritz, G. (1982): Kohärenz. Grundfragen der linguistischen Kommunikationsanalyse. Tübingen.
 Givón, T. (1995): Coherence in Text vs. Coherence in Mind. In: Gernsbacher, M. A. u. T. Givón (eds.), 1995. *Coherence in Spontaneous Text*. Amsterdam, Philadelphia, 59-115.
 Heinemann, W. u. D. Viehweger (1991): *Textlinguistik. Eine Einführung*. Tübingen.
 Hellmann, C. (1995): The notion of coherence in discourse. In: Rickheit, G. u. C. Habel (eds.), 1995. *Focus and coherence in Discourse Processing*. Berlin, 190-202.
 Halliday, M. A. K. u. R. Hasan (1976): *Cohesion in English*. London.
 Heydrich, W. u. J. S. Petöfi (Hrsg.) (1986): *Aspekte der Konnextität und Kohärenz von Texten*. Hamburg.
 Motsch, W. (1996): Ebenen der Textstruktur. In: Motsch, W. (Hrsg.), 1996. *Ebenen der Textstruktur. Sprachliche und kommunikative Prinzipien*. Tübingen, 3-33.
 Neuber, B. (2000): Prosodische Strukturen und globale Kohärenz. Unveröffentlichte Habilitationsschrift, Universität Jena.
 Reinhart, T. (1980): Conditions of coherence. *Poetics Today* 1, 161-180.
 Rickheit, G. (Hrsg.) (1991): *Kohärenzprozesse*. Opladen.
 Scherner, M. (1994): Textverstehen als „Spurenlesen“. In: Canisius, P.; Herbermann, C.; Tschauder, G. (Hrsg.) (1994): *Text und Grammatik*. Bochum, 317-340.
 Spooren, W. (1999): *Textlinguistik*. In: Pörings, R. u. U. Schmitz (Hrsg.) 1999. *Sprache und Sprachwissenschaft*. Tübingen, 187-210.
 Schwarz, M. (2000a): Indirekte Anaphern in Texten. Studien zur domänengebundenen Referenz und Kohärenz im Deutschen. Tübingen (= Linguistische Arbeiten 413).
 Schwarz, M. (2000b): Textuelle Progression durch Anaphern – Aspekte einer prozeduralen Thema-Rhema-Analyse. In: *Linguistische Arbeitsberichte* 74, 111-126.
 Van de Velde, R. G. (1981): *Interpretation, Kohärenz und Inferenz*. Hamburg.
 Vater, H. (1996⁷): *Einführung in die Textlinguistik*. München (= UTB 1660).